

Hier finden Sie die Bibelstellen des heutigen Festes (Jes 42,5a. 1-4. 6-7 sowie Mt 3,13-17)

Den Beruf des Knechts gibt es heutzutage nicht mehr wirklich. Jahrhundertlang war mit dieser Berufsbezeichnung aber ein klarer Standesunterschied ausgedrückt. Bei uns zuhause gab es in der Nähe einen großen Bauernhof, den drei Geschwister bewirtschafteten, einer lebt noch, und noch heute erzählt man sich, dass jener der drei, der das Haus geerbt hatte, oft betont hat: „Das sind nicht meine Geschwister, das sind meine Dienstboten!“ Also ein Knecht hatte nicht wirklich was zu sagen, selbst wenn er als „Bleib-beim-Haus“ eigentlich Familienmitglied war. Umso erstaunlicher finde ich den biblischen Text, den wir zur Lesung gehört haben. Das erste Gottesknechtslied aus dem Buch Jesaja. Mit diesen Versen hat ein Prophet im 6. Jahrhundert vor Christus den Menschen im babylonischen Exil neue Hoffnung geschenkt. Dass Gott die Menschen nicht vergessen hat, dass er sie erwählt, als seine Knechte. Jahrhunderte später war Jesus von Nazareth ganz vom Geist Gottes durchdrungen und er wird als dieser Typus des Gottesknechtes gesehen. Wenn wir die zwei biblischen Texte vergleichen, dann wird in beiden eine Erwählung ausgedrückt, aber es geschieht eine Standeserhöhung. Aus dem Knecht im Alten Testament wird der Sohn im Neuen Testament. Und das gilt auch uns. Wir sind keine rechtlosen Knechte in den Augen Gottes, sondern wir gehören zur Familie dazu. Dass Familienbande mitunter auch nicht so einfach sind, das wissen wir, aber dennoch ist das ein wesentlicher Unterschied. Wir sind keine Dienstboten, die Befehle ausführen müssen, bei Gott sind wir „angeschrieben“. Gott dreht die Verhältnisse eigentlich um, er selbst sendet seinen Boten – Johannes den Täufer – und dient damit uns Menschen. Johannes führt die Menschen zu Gott und dann führt Gott den Menschen Jesus zu ihm und indem Gottes Sohn getauft wird, sind auch wir alle hineingetaucht in diese unbedingte Würde der Kindschaft. Immer wieder finden sich in der Bibel solche „Rangerhöhungen“, wenn etwa Jesus im Johannesevangelium sagt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte... Vielmehr habe ich euch Freunde genannt.“ (Joh 15,15) Zwischen Gott und uns Menschen herrscht kein Abhängigkeitsverhältnis mehr, sondern da besteht eine innige, freundschaftliche-familiäre Beziehung, so sehr WIR letztlich Gottes ja doch auch bedürfen. Was aber ist nun das entscheidende Kriterium, das diese innige Beziehung mit Gott begründet? Bereits in der Erwählung des Knechtes bei Jesaja, wie auch bei der Taufe des Sohnes im Jordan, ist vom Geist die Rede. Wenn wir in Gemeinschaft mit Gott leben wollen, dann dürfen wir uns dieses heiligen und heilenden Geistes bewusst sein. Dann sind wir geistreiche Menschen. Vielleicht ist das auch das entscheidende Wesensmerkmal von Christen, die diesen Namen zu Recht tragen, dass wir aus einem guten Geist leben. Dass wir uns nicht engstirnig, verbohrt, lustlos und geistlos durchfretten, sondern, weil wir durch das Wasser der Taufe gegangen sind, frisch und frei und fröhlich unseren Weg gehen. Als geistvolle Menschen, mit Herz, Hirn und Humor. Der Geist der Zeit ist eher ein Durchtauchen. Vieles, was uns umgibt, macht uns ratlos. Gerade am Freitag hat mir jemand wieder mal gesagt: „Weißt du, ich schau keine Nachrichten mehr, da wird man ja depressiv.“ Es hilft wohl auch nicht, abzutauchen, sich taub und stumm zu stellen und so zu tun, als eh alles in Ordnung wäre. Der Weg Jesu ist es, aufzutauchen. „Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf.“ Wenn und weil auch uns der Geist Gottes verheißen ist, dürfen wir uns aufrichten und als Kinder Gottes leben. Das wünsch ich uns, nicht nur zum Fest der Taufe Jesu. Auch und gerade jetzt in unserer neuen Pfarrstruktur, dass wir immer neu und immer mehr erkennen, dass wir aufgrund der Taufe berufen sind, als Boten der Liebe, nicht als befehlsempfangende Dienstboten, sondern als freie Schwestern und Brüder unseren Weg zu gehen. Schöner, als ich, bringt das der religiöse Liedermacher Albert Frey ins Wort, wenn er singt:

„Du machst mich frei von kranker Religion, von Angst und Menschenfurcht.

Du machst mich frei von meiner Illusion, von meiner Lebensflucht.

Du machst mich frei zu staunen, wie ein Kind, das aus Vertrauen lebt.

Du machst mich frei zu tanzen, wie der Wind, von Deinem Geist bewegt.

Das ist die Freiheit der Kinder Gottes. Das ist die Freiheit, die Du uns gibst.

Das ist die Freiheit der Kinder Gottes. So ist die Freiheit, weil Du uns liebst.“

Ja, wir sind Kinder Gottes, die in Freiheit mit IHM unter einem Dach leben dürfen ... nicht als Knechte oder Mägde ... als Familienmitglied, denn dir gilt die Stimme aus dem Himmel: „Dieser ist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn!“

P. Franz Ackerl